

Jugendschriften für Weihnachten.

besprochen von Direktor Carl Blümlein (Homburg v. d. H.)

Für Knaben von 12 bis 15 Jahren.

„Der Gute Kamerad“ (Stuttart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft) mit seinen 823 Seiten Text und Illustrationen ist ein gewichtiges und wertvolles Geschenk für die nach Abenteuer und Wissen durstige Knabenwelt: von diesem gibt es die Hülle und Fülle. Um zwei größere Erzählungen — eine Art Ritterroman aus den Kreuztügen und lose Bilder aus dem Kadettenleben — gruppieren sich kürzere Geschichten mannigfachen Inhalts. Auch viel Belehrendes aus den verschiedensten Wissensgebieten, vor allem aus der Naturkunde, wird geboten. Die Marine, die ja jetzt mit Vlldampf puziert wird, ist etwas so reichlich bedacht; dafür hätte der Knabendarbeiter noch mehr Raum zugewiesen werden können. Manche Artikel dürften sorgfältiger redigiert sein, so ist der Schillerartikel stilistisch und sachlich unbeholfen. Das Lied von der Glocke schildert uns nicht nur den Gang des Erdenpilgers; auch sind in dem Artikel über die Saalburger grobe Irrtümer. Gegen den illustrativen Schmuck ist nichts einzuwenden, er ist reichlich und gut. Für die reifere Jugend und für Erwachsene ist das auch in diesem Jahre wieder äußerst lehrreiche „Neue Universum“ (47 S. Ebenda) eine kostbare Gabe. Gemeinverständlich werden die neuesten Errungenschaften der Technik, Naturkunde usw. besprochen und in instruktiven Abbildungen vor Augen geführt. Für die Unterhaltung sorgen drei Erzählungen und einige Berichte aus der Länder- und Völkerkunde. Die letzte Abteilung „Häusliche Werkstatt“ wird dem denkenden Knaben viel Anregung bieten. Kurz und gut, dieser 25. Band ist jedes Lobes würdig.

Schon im vorigen Jahre hatten wir darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Verleger die Gerst & Erschen Werke, die jetzt jeder nachdrucken darf, gar bald zu nutzen machen würden. Das ist in reichem Maße geschehen, auch für die Jugend. Den gediegen ausgestatteten „Jagderlebnissen“ aus Löwes Verlag folgt die Union mit den schon im vorigen Jahre erschienenen „Die beiden Sträflinge“ und „Die Regulatoren in Arkansas“ (171 S.), die R. Kleinbeck frei bearbeitet hat. Wie weit dieses „frei“ geht, kann ich nicht beurteilen, da mir die Zeit zur Vergleichung mit dem Original fehlt. Jedenfalls liest

wich die Bearbeitung recht gut und kann auch von denen, die in den Indianergeschichten Unheil wittern, den Jungen in die Hand gegeben werden; sie steht doch, als aus wahren Erlebnissen erwachsen, Cooper näher als Karl Mays Fabeln. Ein alter Freund der Jugend ist der Junker von La Mancha mit seinem Knappen Sancho Pansa; die Zahl der Bearbeitungen ist außerordentlich groß; es gibt an achtzig. Neu ist die von G. Hölzer nach Tietz Übersetzung angefertigte „Leben und Taten des Edlen Don Quijote“ (277 S., Köln, Schafstein & Cie.). Von den 126 Kapiteln des Originals sind 47 herübergenommen, in denen das Unterhaltende zusammengedrängt ist. Daß keine Bilder dabei sind, schadet wahrhaftig nicht. Sie beschränken, wenn sie nicht von Meistern, wie z. B. von Doré, geschaffen sind, die Phantasie, statt ihr freien Flug zu geben. Nicht zu billigen aber ist, daß der Bearbeiter sich Tietz angeschlossen hat, der den Spanier durchweg verflucht und verballhornt hat. Sollten denn Keller und Zoller ihre schwere Uebersetzarbeit ganz umsonst getan haben? —

Unsere deutschen Sagen bieten so viel Unterhaltendes, Lohreiches, Erhebendes, daß man jede neue Bearbeitung mit Genugtuung begrüßen muß. Eine solche liegt vor in O. Klauemanns „Aus dem deutschen Sagenschatz“ (254 S. Stuttgart, Löwe-F. Carl). Der Bearbeiter, ein auf allen möglichen Gebieten versierter, federgewandter Journalist, gibt hier die Nibelung, Gudrun, Lohengrin, Rother und Wolf Dietrich. Er zeigt volles Verständnis für die hehren Stoffe und weiß die Vorgänge lohengid bewegt wiederzu geben. Leider hat er es verstimmt, die stilistische Feile fleißig zu gebrauchen; man begegnet infolgedessen manchen Flüchtigkeiten, die dem sonst gut geratenen Text nicht wohl anstehen. Doch sind sie nicht derart, daß sie den Wert des auch mit einigen schönen Farbenbildern geschmückten Buches wesentlich beeinträchtigen.

Karl Tanera ist vor einigen Wochen gestorben; als Jugendschriftsteller hätte ihm schon längst das Handwerk gelegt werden müssen. Mit seinen Geschichten aus dem deutsch-französischen Kriege hatte er Glück; sie schlugen kräftig ein. Seitdem nahmen die Verleger unbedenken von ihm, was er schrieb, und merkwürdiger Weise machte auch die Kritik vor seinen Jugendschriften Halt, obgleich diese durch die Bank ganz minderwertige Machwerke sind. Es ist das an dieser Stelle bei Besprechung seines Buches „Der Freiwillige des Itis“, „Aus der Prima nach Tientsin“, „Der Rauhreiter“ deutlich genug ausgesprochen worden. Das neue Buch „Der Erbe der Abencerragen“ (273 S. Berlin, Tröwitsch & Sohn) zeigt, wie die vorigen, als Helden natürlich wieder einen Knaben, der erst bei den Mauren, dann bei den Christen Wunder von Tapferkeit, Klugheit usw. tut, natürlich alle Schwierigkeiten besiegt u. s. f. Doch es lohnt sich nicht, bei dem zudem noch schlecht geschriebenen und durch viele Namen verwirrenden Buche zu verweilen. Reich an Abenteuer ist Franz Tröllers „Der Enkel der Könige“ (326 S. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft). Es gehört allerdings ein gut Teil Tröu und Glauben dazu, all die Fährnisse und Ereignisse darin als bare Münze anzunehmen. — „Harry

Archer“ von Fr. Sinn (223 S. Mainz, Kirchheim & Co.), das F. Wasserburg übersetzt hat, schildert ein Fußballspiel, das amerikanische Schüler ausfuchten. Es hat bei der eingehenden Darstellung dieses Spiels, dessen rohe Seiten zu wenig betont sind, nur Interesse für solche, die dieses und speziell seine amerikanische Art kennen. Die eingeflochtene Pädagogik zeigt, daß ein Jesuit der Verfasser des Buches ist, das für einen deutschen Knaben in jeder Hinsicht zu viel Fremdartiges an sich hat. Im selben Geist geschrieben und in derselben Spüre spielend ist desselben Autors „Percy Wyna“ (204 S. Ebenda), das sich in katholischen Kreisen, wie die 3. Auflage beweist, annehmend großer Beliebtheit erfreut.

Der Gedanke, den der „Deutsche Spielmann“ (München, Callwey) verkörpert will, nämlich das Beste der gesamten deutschen Literatur in Poesie und Prosa, insofern sie für Jugend und Volk geeignet sind, zu geben, ist aller Anerkennung wert. Es soll das in der Art geschehen, daß die Stücke nach Stoffen geordnet werden; so liegen vor „Frühling“, „Winter“, „Soldaten“, „Arbeiter“ und „Logen“. Die Fülle des Stoffes ist groß. Wieviel Frühlinglieder sind wohl schon gesungen worden! Da gilt es denn klug auszuwählen. Das ist, soviel ich nach den vorliegenden Heften beurteilen kann, mit geschickter Hand und Vorbedacht geschehen. Man wird ja manches liebe Lied vermissen; es sei zum „Winter“ nur erinnert an Spittas „Im Winter“, an Tanners „Winterleben“ oder Bubes „Schneegestöber“. Dafür begegnet man neueren Namen, deren Bekanntheit man gerne macht. Monotonie kommt beim Durchlesen der vielen, dasselbe Thema behandelnden Poesien nicht auf. Zum guten Wort gesellt sich das gute Lied, aber nur als bescheidener Begleiter, nicht präventiv vordringlich; Künstler, wie Biese, Volkmann, Erier bieten allerliebste Blätter dar. Zu weiteren Heften empfehle ich Rhein, Weihnachten, historische Stätten, alle drei auch für die Verwendung in der Schule hochwillkommen. Heft 15, S. 78 steht irrik Cebenis, statt Cabanis. Der Preis von 1 Mk. für die Hefte, die in der Ausstattung an die ähnliche Publikation des „Jungbrunnen“ erinnern, ist nicht zu hoch.

Wer mit Kindern umgeht, weiß, von welchem Wert die Selbstbeschäftigung für diese ist, sie kann nicht genug befürwortet werden. Deshalb begrüße ich auch B. Gasts „Der Junge Pappkünstler“ (135 S. Stuttgart, Union) gern und freudig, weil ihm der selbstschaffende Knabe eine anschauliche Anleitung zur Herstellung von allerlei leichten und nützlichen Gegenständen aus Papier und Pappe verdankt. Wertvoll ist auch, daß nur solche gewählt sind, die keine Anschaffung teurer Werkzeuge verlangen. Es gibt zwar genug findige Knaben, die sich kleinere Apparate selbst heraufstiften und herstellen, viel mehr aber stehen davon ab, weil ihnen das Entwerfen selbst unmöglich ist. Für solche sind die Modellbogen sehr praktisch, die im Verlage von C. Maier in Ravensburg erscheinen. Von diesen lerne ich im vorigen Jahre die kennen, die reiferen Knaben die selbständige Herstellung eines Segelschiffes zeigten, in diesem Jahre leitet E. Honold recht anziehend zur Anfertigung von „Wasserräubern“ (24 S.) an. Eine genaue Anweisung und fünf Modellbogen liefern alles Nötige. Manche müßige Stunde kann durch solche Handarbeiten nutzbringend ausgefüllt werden.